

30  
B

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

Z

DER ARBEITERBEWEGUNG

G

AUS DEM INHALT:

*A. Laschitzka/G. Radczun:* Zum Wirken Rosa Luxemburgs  
in der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung

*H. Neubert:* Internationale Aspekte des Klassenkampfes  
in den kapitalistischen Ländern Europas

*H. Kolbe:* Anpassungszwang und „Reformkonzept“ der SPD

Neue Lenindokumente (*R. Stoljarowa*)

Biographische Skizze über W. Koenen (*H. Naumann*)

P22  
1556

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

---

# Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung

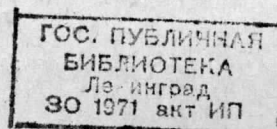
# 2

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus  
beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands  
Redaktion: 1054 Berlin, Wilhelm-Pieck-Straße 1, Telefon 20 28 / 43 19  
13. Jahrgang 1971

---

## Inhalt

<i>Annelies Laschitzka/Günter Radczun</i> : Zum Wirken Rosa Luxemburgs in der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung	179
<i>Harald Neubert</i> : Internationale Aspekte des Klassenkampfes in den kapitalistischen Ländern Europas	198
<i>Hellmuth Kolbe</i> : Anpassungszwang und „Reformkonzept“ der SPD	225
<hr/>	
<i>Dokumente und Materialien</i>	
Neue Lenindokumente ( <i>Ruth Stoljarowa</i> )	236
<i>Ursula Herrmann</i> : Briefe von Joseph Dietzgen an Wilhelm Liebknecht und die Redaktion des „Volksstaats“	241
Dokumente zur illegalen Tätigkeit der KPD in Oberschlesien 1933 bis 1939 ( <i>Stefan Popiolek</i> )	254
<hr/>	
<i>Wissenschaftliche Mitteilungen</i>	
<i>Olga Kusnezowa</i> : Briefe von Deutschen an W. I. Lenin (1917 bis 1923)	260
<i>Heinrich Loth</i> : Über die Anfänge der südafrikanischen Arbeiterbewegung	272
<i>Christian Alschner</i> : Wilhelm Liebknecht als Bibliotheksbenutzer während seiner Haft in Hubertusburg	284
<hr/>	
<i>Biographische Skizzen</i>	
Verkörperung des Kampfes dreier Generationen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung. Wilhelm Koenen ( <i>Horst Naumann</i> )	287



## Berichte

Karl Marx/Friedrich Engels – Leben und Werk ( <i>Hans Maur</i> )	296
Wissenschaftliche Konferenz der NVA zum 150. Geburtstag von Friedrich Engels ( <i>Edgar Doehler</i> )	298
Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Ehren des 150. Geburtstages von Friedrich Engels ( <i>Giesela und Manfred Neuhaus</i> )	299
Berichte über verteidigte Dissertationen der Kandidaten <i>R. Merkel, W. Opitz, G. Thoms, W. Müller, W. Kirchhoff, H. Gittig, W. Wollf, S. Auras/M. Koch</i>	301

## Zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

<i>Gerhard Uhlmann</i> : Zur Politik der KPD in den Gemeindevertretungen 1932/33 im Chemnitzer Gebiet	308
---	-----

## Kritik und Bibliographie

M. M. Rosental: Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx ( <i>Hermann Kirsch</i> )	316
V. I. Lenin i problemy istorii; V. I. Lenin i istoričeskaja nauka ( <i>Ruth Stoljarowa</i> )	317
Rolf Weber: Die Revolution in Sachsen 1848/49. Entwicklung und Analyse ihrer Triebkräfte ( <i>Helmut Bleiber</i> )	319
Geschichtswissenschaft und sozialistische Gesellschaft. Beiträge zur Rolle der Geschichtswissenschaft, des Geschichtsunterrichts und der Geschichtspropaganda bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins ( <i>Wolfgang Küttler</i> )	321
Für den zuverlässigen Schutz der Deutschen Demokratischen Republik, Beiträge zur Entwicklung der Nationalen Volksarmee und des Systems der Landesverteidigung ( <i>Werner Wunderlich</i> )	322
Bergarbeiterland im Aufbruch. Geschichte des VEB Braunkohlenkombinats Lauchhammer; Janis Schmelzer/Eberhard Stein: Geschichte des VEB Filmfabrik Wolfen ( <i>Hans Maur</i> )	324
Hans-Josef Steinberg: Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945 ( <i>Margot Pikarski</i> )	325
Robert Steigerwald: Herbert Marcuses dritter Weg ( <i>Rolf Bauermann</i> )	326
Annotationen	328
Ich erinnere mich gern ... Zeitgenossen über Friedrich Engels. – Walter Ulbricht: Das ökonomische System des Sozialismus in der Landwirtschaft der DDR 1961–1969. – Deutschland von 1933 bis 1939. – Krzysztof Dunin-Wasowicz: Obóz koncentracyjny Stutthof. – Wir erfüllen ihr Vermächtnis. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Mecklenburg. – Horst Lange: REIMAHG – Unternehmen des Todes. – Alfred Weber: Stärker als der Tod. Die verbrecherische Rolle des Heinkel-Konzerns im KZ-Außenlager Barth und der Widerstand der Häftlinge vieler Nationen. – Mahn- und Gedenkstätte Peenemünde-Karlshagen. – Erich Hefler: „Laura“ – die Hölle im Schieferberg. – Paul Gbur. – Gedenkstätten der Arbeiterbewegung im Bezirk Rostock. – Fahnen der Freundschaft. – I. P. Rachmanova: Izučenije v škole žizni i dejatelnosti Karla Marksa i Fridricha Engel'sa. – Beiträge zur Geschichte des Rundfunks. – Lothar Elsner: Fremdarbeiterpolitik in Westdeutschland. – Archivalische Quellennachweise zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung im Kreisarchiv Meiningen	
Bibliographie ausgewählter Buch- und Zeitschriftenliteratur zur Arbeiterbewegung 1970/November bis Dezember	335

## Annelies Laschitz/Günter Radczun

### Zum Wirken Rosa Luxemburgs in der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung\*

Rosa Luxemburg gehört zu den hervorragenden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung unseres Jahrhunderts. Ihr Wirken in der deutschen Arbeiterbewegung begann in der Zeit des Eintritts Deutschlands in die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen. Mit Beginn der imperialistischen Epoche stand vor der internationalen Arbeiterbewegung die Aufgabe, alle Fragen des Klassenkampfes entsprechend den neuen Erfordernissen neu zu durchdenken, die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse auf der Grundlage des Marxismus schöpferisch weiterzuentwickeln und Parteien neuen Typus zu schaffen. Im Ringen der revolutionären Kräfte der internationalen Arbeiterbewegung um neue Formen und Methoden des Klassenkampfes und um die Konkretisierung des Weges zur Macht der Arbeiterklasse, die durch den Kampf W. I. Lenins um die Partei neuen Typus und das Entstehen des Leninismus als Marxismus des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, gebührt Rosa Luxemburg ein bedeutender Platz. Ihre Verdienste um die Verteidigung und die Weiterentwicklung des Marxismus, ihre großen Leistungen im Kampf gegen den Imperialismus und den Opportunismus gehören zum marxistisch-leninistischen Erbe, dessen schöpferische Anwendung die Arbeiterklasse auf den Weg der revolutionären Eroberung der politischen Macht führte und den Sozialismus bereits auf einem Drittel der Erde zur gesellschaftlichen Realität werden ließ.

Ein bedeutender Teil des Werkes Rosa Luxemburgs ist mit der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung verknüpft. Ihr Vermächtnis ist bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht.

Rosa Luxemburg kam mit 27 Jahren im Mai 1898 aus der Schweiz nach Deutschland. Sie war bereits eine erfahrene Funktionärin der revolutionären polnischen Arbeiterbewe-

\* In den folgenden Thesen stützen sich die beiden Vf. auf ihre biographische Arbeit über das Wirken Rosa Luxemburgs in der deutschen Arbeiterbewegung, die sich bereits im Druck befindet. Gibt die erste These einen periodisierenden Überblick über die revolutionäre Tätigkeit Rosa Luxemburgs in der deutschen Arbeiterbewegung, so werden in den folgenden Thesen querschnittartig einige Probleme der Entwicklung der politisch-ideologischen Anschauungen Rosa Luxemburgs behandelt. Die Vf. wollen mit dieser Arbeit zur Diskussion über das Gesamtwerk Rosa Luxemburgs und zur Auseinandersetzung mit der Verfälschung der politisch-ideologischen Ansichten Rosa Luxemburgs durch imperialistische und revisionistische Historiker und Politologen in der BRD beitragen. *Die Red.*

gung und in dieser zur Marxistin geworden. Im Jahre 1893 hatte sie die Sozialdemokratie des Königreiches Polen mitbegründet. Sie blieb zeitlebens eine Führerin der revolutionären polnischen Arbeiterbewegung und vertrat diese im Internationalen Sozialistischen Büro der II. Internationale.

Mit der deutschen Arbeiterbewegung hatte Rosa Luxemburg schon vor 1898 Kontakt. Sie betrachtete die deutsche Sozialdemokratie als Zentrum des proletarischen Geisteslebens und als bestorganisierten und bestdisziplinierten Vortrupp der Internationale. In ihr wollte sie als Revolutionärin, als proletarische Internationalistin tätig sein. Für Rosa Luxemburg war es ein Axiom, daß das Proletariat nur in einer politisch organisierten, von einer revolutionären Partei geführten Massenbewegung seine historische Mission erfüllen kann.

In der deutschen Arbeiterbewegung war Rosa Luxemburg hauptsächlich als Journalistin und Schriftstellerin, als Referentin und Parteischullehrerin tätig. Sie entwickelte sich von einer revolutionären Sozialdemokratin zu einer einflußreichen und führenden Vertreterin der politisch-ideologischen Strömung der Linken in der deutschen Sozialdemokratie, zu einer Führerin der Spartakusgruppe und zur Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund).

Rosa Luxemburgs Gesamtwerk – von Lenin als erstem im Hinblick auf die neuen Erfordernisse der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen als unveräußerlicher Bestandteil der kommunistischen Weltbewegung eingeschätzt – ist seit ihrer Ermordung im Januar 1919 zu einem Gegenstand des politisch-ideologischen Klassenkampfes zwischen den Marxisten-Leninisten und den Antikommunisten geworden.

## 1.

Nach den Höhepunkten ihres theoretischen und praktischen Kampfes gegen den Imperialismus, den Militarismus und den Opportunismus kann das Wirken Rosa Luxemburgs in der deutschen Arbeiterbewegung von 1898 bis 1919 wie folgt untergliedert werden:

*1898–1900:* Im Kampf gegen die imperialistische Expansionspolitik, die Flottenrüstung und den Militarismus, in Auseinandersetzung mit Eduard Bernsteins Revisionismus und dessen Anhängern bestimmt Rosa Luxemburg als Marxistin ihren politisch-ideologischen Standort in der deutschen Sozialdemokratie. Sie verteidigt den Marxismus, seine Verbindung mit der revolutionären Arbeiterbewegung und die Erhaltung der deutschen Sozialdemokratie als politisch selbständige proletarische Klassenorganisation gegen die Angriffe der Opportunisten.

*1900/1901–1904:* Rosa Luxemburg greift auf internationaler Ebene aktiv in die Auseinandersetzungen zwischen den Marxisten und den Opportunisten ein. Im Mittelpunkt ihres Kampfes gegen den Millerandismus in Frankreich und den Legalismus in Belgien stehen das Verhältnis zur bürgerlichen Demokratie und zum politischen Massenstreik. Rosa Luxemburg erkennt, daß die alten Mittel und Methoden der revolutionären Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus nicht mehr ausreichen, daß die Strategie und Taktik des proletarischen Emanzipationskampfes bereichert werden muß. Sie versteht gleichzeitig, daß die Weiterentwicklung des Marxismus nur in der theoretischen Verallgemeinerung der Erfahrungen möglich ist, die die internationale Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Imperialismus, den Militarismus und den Opportunismus sammelt.

*1905–1907:* Die erste Revolution in Rußland stellt einen Höhepunkt im politischen Kampf und im Erkenntnisprozeß Rosa Luxemburgs über die Erfordernisse der neuen

Epoche dar. Rosa Luxemburg beteiligt sich persönlich an dieser Revolution. Sie wird einer der einflußreichsten Initiatoren für die Auswertung der Erfahrungen dieser ersten Volksrevolution im Imperialismus in der deutschen und in der internationalen Arbeiterbewegung. Rosa Luxemburg beginnt zu erkennen, daß sich die organisierte russische Arbeiterklasse zur Avantgarde des internationalen Proletariats entwickelt, deren grundlegende Erfahrungen zu verallgemeinern und anzuwenden sind. Im Kampf gegen den Reformismus und den Opportunismus in der Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften gibt sie eine umfassende Begründung des politischen Massenstreiks als eines neuen antiimperialistischen Kampfmittels. Auf dem Londoner Parteitag der SDAPR 1907 stellt sie sich in strategisch-taktischen Fragen auf die Seite der Bolschewiki. Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß 1907 bringt sie zusammen mit Lenin und Martow die entscheidenden Zusatzvorschläge zur Bebel'schen Antikriegsresolution ein, in der die Erfahrungen über das Verhältnis von Krieg und Revolution aus den Jahren 1904/1905 verallgemeinert und die Aufgaben des Proletariats im Kampf gegen den imperialistischen Krieg vom Gesichtspunkt der Epoche des Imperialismus als Vorabend der proletarischen Revolution erfaßt werden. Rosa Luxemburg entwickelt sich zu einer Führerin der deutschen Linken, die sich als politisch-ideologische Strömung in der deutschen Sozialdemokratie herauszubilden beginnen.

*1907–1909:* In diesen ersten Jahren ihrer Tätigkeit an der Parteschule der SPD – nach der Niederschlagung der Revolution in Rußland und nach dem Reichstagswahlkampf 1907 – widmet sich Rosa Luxemburg ganz ihren Aufgaben als Lehrerin und vertieft ihre theoretischen Studien über die allgemeine Wirtschaftsgeschichte und über die Ökonomie des Kapitalismus. Es sind Jahre der Besinnung, der theoretischen Selbstverständigung und der parteipolitischen Kleinarbeit.

*1910–1914:* Jahre des aktiven politischen Engagements Rosa Luxemburgs zur Führung der antiimperialistischen Massenaktionen setzen ein. Rosa Luxemburg erkennt, daß angesichts des Heranreifens einer politischen Krise auch in Deutschland eine Situation entstanden ist, in der von der Propagierung des politischen Massenstreiks zu dessen Anwendung übergegangen werden muß. Sie erhebt die Losung der demokratischen Republik zur antiimperialistischen Aktionslosung, in der alle demokratischen Forderungen vereinigt sind. Im Kampf um die Orientierung der Arbeiterklasse auf die Erringung einer demokratischen Republik hat sie sich vor allem mit dem Zentrismus auseinanderzusetzen. Sie enthüllt und bekämpft als erste den Zentrismus Karl Kautskys als Abkehr vom Marxismus und theoretische Rechtfertigung der opportunistischen Abwiegelpolitik rechter Partei- und Gewerkschaftsführer gegenüber den zu Massenaktionen bereiten revolutionären Kräften der Arbeiterklasse. Um wirksamer gegen die Kriegs- und Rüstungspolitik kämpfen und Klarheit über die objektive Notwendigkeit der proletarischen Revolution schaffen zu können, hält sie es für dringend geboten, das ökonomische Wesen des Imperialismus theoretisch zu klären.

In Anbetracht der zunehmenden Weltkriegsgefahr und der sich zuspitzenden Krise in der deutschen Sozialdemokratie konzentrieren sich die deutschen Linken unter Führung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs darauf, die Volksmassen gegen Chauvinismus und Krieg zu mobilisieren und die antiimperialistischen und antimilitaristischen Aktionen zu steigern. Zu einem Kulminationspunkt des Kampfes Rosa Luxemburgs gegen Militarismus und Krieg gestalten sich die beiden 1914 von der imperialistischen Klassenjustiz gegen Rosa Luxemburg inszenierten politischen Prozesse.

*Mitte 1914–1916:* Es ist eine Zeit politischer und theoretischer Selbstverständigung über den 4. August 1914 und den Zusammenbruch der II. Internationale. Rosa Luxemburg, vom Februar 1915 bis Februar 1916 im Gefängnis, erkennt sofort den imperiali-

stischen Charakter des ersten Weltkrieges und legt die Mechanik seiner Entfesselung frei. Mit ihren Kampfgefährten beginnt sie in Deutschland auf der Position des proletarischen Internationalismus die Spartakusbewegung politisch-ideologisch und organisatorisch zu formieren und die Alternative des Jahrhunderts zu formulieren: Entweder Imperialismus und Krieg oder Sozialismus und Frieden. Rosa Luxemburg setzt sich vor allem für die Propagierung des Antikriegsprogramms der Spartakusgruppe, für die Auseinandersetzung mit den zentristischen Kräften der Opposition, vor allem der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, ein und kämpft gemeinsam mit Karl Liebknecht für den Übergang der Spartakusgruppe von der Antikriegspropaganda zur Aktion gegen den Krieg und die ihn unterstützenden Sozialchauvinisten und Sozialpazifisten. Im Juli 1916 wird sie in „Schutzhaft“ genommen.

*1917–1918:* Rosa Luxemburg steht unter dem Eindruck der Februarrevolution und der Oktoberrevolution in Rußland. Sie ergreift als eine der ersten sofort Partei für die revolutionäre Erhebung der Arbeiter und Bauern gegen den Krieg und den russischen Zarismus und begrüßt die Errichtung der Diktatur des Proletariats unter Führung der Partei der Bolschewiki in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Mit dieser eröffnet sich für Rosa Luxemburg die Perspektive der proletarischen Weltrevolution. Sie fordert die deutsche Arbeiterklasse auf, ebenfalls zur revolutionären Beendigung des Krieges überzugehen.

*9. November 1918–15. Januar 1919:* Durch die Novemberrevolution befreit, sieht Rosa Luxemburg als eine Führerin des Spartakusbundes ihre Aufgabe darin, der Massenbewegung für Frieden, Freiheit und Brot strategisch-taktische Orientierung zu geben, und kämpft darum, daß die von ihr formulierte Alternative Imperialismus oder Sozialismus im Sinne des historischen Fortschritts entschieden wird. Die letzten Monate ihres Lebens gestalten sich zum Höhepunkt ihres Wirkens in der deutschen Arbeiterbewegung. Sie sind von ihrer zunehmenden Annäherung an den Leninismus gekennzeichnet. Rosa Luxemburg ist Mitbegründerin des ersten eigenen Zentralorgans der deutschen Linken, der „Roten Fahne“, und zusammen mit Karl Liebknecht für dessen Redaktion verantwortlich; sie entwirft das neue Parteiprogramm „Was will der Spartakusbund?“ und legt zusammen mit ihren Kampfgefährten durch die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) den Grundstein für eine marxistisch-leninistische Kampfpartei der deutschen Arbeiterklasse. Damit entsteht eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung der Kommunistischen Internationale.

## 2.

Mit ihrem Eintritt in die deutsche Arbeiterbewegung begann Rosa Luxemburg in der Auseinandersetzung mit dem Revisionismus einige der neuen sozial-ökonomischen und politischen Erscheinungen der imperialistischen Epoche zu analysieren. In bewußtem Gegensatz zu den revisionistischen Auffassungen über den Imperialismus, die die Widersprüche und die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Imperialismus leugneten, ging es Rosa Luxemburg darum, wissenschaftlich nachzuweisen, daß die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft durch den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse eine objektive historische Notwendigkeit ist. Schon in ihrer Auseinandersetzung mit dem Bernsteinschen Revisionismus über die Gültigkeit der Marxschen Krisentheorie wies sie auf neue strukturelle Erscheinungen in der Entwicklung des Kapitalismus hin, ohne den Begriff Imperialismus zu verwenden. Als eine wesentliche Erscheinung hob sie die Herausbildung des Weltmarktes sowie die Verschärfung des Konkurrenzkampfes zwischen den einzelnen kapitalistischen Staaten um ihren Anteil an diesem Weltmarkt hervor.

Für Rosa Luxemburg ergab sich die historische Notwendigkeit des Sozialismus vor allem aus der wachsenden Anarchie des kapitalistischen Systems. Die Krise betrachtete sie als Erscheinungsform der Produktionsanarchie. Im Unterschied zu Karl Marx und Friedrich Engels leitete sie die Krise jedoch primär aus dem Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion ab, ohne den tieferliegenden, grundlegenden Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung zum Kernpunkt ihrer Analyse zu machen. Dies lenkte Rosa Luxemburg darauf, die Notwendigkeit des Untergangs des Kapitalismus nicht primär aus den Veränderungen, die im materiellen Produktionsprozeß vor sich gegangen sind, zu erklären.

Das ökonomisch Gesetzmäßige seines Untergangs stellte sich ihr als ein Problem der Realisation des Mehrwertes in den nichtkapitalistischen Bereichen des Weltmarktes dar. Sie rezipierte die Marxsche Realisationstheorie insofern einseitig, als sie die Realisierung des Mehrwertes zum Zwecke der erweiterten Reproduktion auf kapitalistischer Basis in die Zirkulationssphäre des Kapitals mit nichtkapitalistischen Wirtschaftsformationen verlagerte.

Rosa Luxemburg versuchte dabei die abstrakt-theoretische Frage der Realisation mit der konkret-historischen Frage der Bedingungen dieser Realisation zu verbinden. Sie leitete die Notwendigkeit des Untergangs der kapitalistischen Gesellschaftsformation nicht aus der Bewegungsdynamik des grundlegenden Widerspruchs der kapitalistischen Gesellschaft ab, sondern kam zur Annahme eines äußerlich konstatierbaren Punktes, bis zu dem sich der Kapitalismus über die ganze Welt ausbreitet, in eine Sackgasse gerät und dann zusammenbricht. Dieser äußerlich konstatierbare Punkt war nach Rosa Luxemburg die Erschöpfung des Weltmarktes. Die Dialektik schlug in Mechanismus um. Von diesem theoretisch-methodischen Ansatz aus, der das Problem der Realisation des Mehrwertes in der Zirkulationssphäre mit nichtkapitalistischen Wirtschaftsformen in den Vordergrund rückte, fand Rosa Luxemburg auch 1912/1913 keinen Zugang, um im Monopol aus einer Kategorie, die aus der Analyse neuer Strukturformen in der kapitalistischen Produktion gewonnen wurde, das ökonomisch Gesetzmäßige des Imperialismus zu erfassen. Rosa Luxemburg betrachtete das Monopol, die vorherrschende Rolle des Bankkapitals und der Kartellindustrie in der „Weltpolitik“ ebenso wie den Weltkampf der kapitalistischen Staaten um Kolonien und Interessensphären, um Anlagemöglichkeiten für das europäische Kapital, das internationale Anleihsystem, den Militarismus und den Hochschutzzoll als Erscheinungsformen des Imperialismus.

Trotzdem vertrat Rosa Luxemburg keinen politischen Fatalismus. Sie verfocht stets die Ansicht, daß der Sozialismus ohne das aktive Eingreifen des Proletariats nie Wirklichkeit werden kann. Auch in ihren ökonomischen Arbeiten ging es ihr um die Formung des politischen Bewußtseins der Arbeiterklasse. Das zeigte sich darin, daß sie der Arbeiterklasse wichtige ökonomische Erscheinungen und Zusammenhänge der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem imperialistischen Stadium aufzeigte, daß sie gegen die Illusion von einer Milderung der gesellschaftlichen Spannungen im Imperialismus kämpfte. Sie tat dies mit dem geschichtlichen Nachweis, daß die imperialistische Schlußphase des Kapitalismus Gewalt, Krisen, Kriege und Katastrophen in solch gesteigertem Maße als Daseinsform kannte, daß das Proletariat diese Gesellschaftsordnung beseitigen muß, noch bevor sie an ihrem absoluten Schlußpunkt angelangt ist. Rosa Luxemburgs gesamter theoretischer und praktischer Kampf gegen den Imperialismus beruhte auf einer bewußten Verneinung des automatischen Zusammenbruchs des Kapitalismus und ging in erster Linie darum, die Aktionsfähigkeit der Sozialdemokratischen Partei auf die

Höhe der Anforderungen zu bringen, die sich aus der historischen Mission der Arbeiterklasse unter den veränderten Kampfbedingungen im Imperialismus ergaben.

Als einen Ausdruck dafür, daß der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium welthistorisch zum Untergang verurteilt ist, betrachtete Rosa Luxemburg den imperialistischen Krieg, der die Arbeiterklasse dezimiert und Millionen von Produktivkräften und Kulturgütern vernichtet. Sie erfaßte ihn als eine gesetzmäßige politische Erscheinung, die aus der Ökonomie der imperialistischen Weltentwicklung erwuchs. Rosa Luxemburg ging der Herausbildung der imperialistischen Gegensätze auf dem Weltmarkt nach, bewies, daß der Krieg dem Kampf um Absatzmärkte, Kapitalanlagen und Rohstoffquellen und seinem historischen Sinne nach als Ganzes ein Konkurrenzkampf des bereits zur vollen Blüte entfalteten Kapitalismus um die Weltherrschaft war. In der Analyse dieser Entwicklung kam sie zu wesentlichen Erkenntnissen über die imperialistische Epoche und die besondere historische Stellung des deutschen Imperialismus im imperialistischen Weltssystem. Sie sah die ökonomischen Wurzeln der besonderen Aggressivität des deutschen Imperialismus in der Herausbildung eines hochkonzentrierten, mächtigen Finanzkapitals. Der deutsche Imperialismus trat mit expansiven Zielen zu einer Zeit auf die Weltbühne, als die Welt bereits so gut wie aufgeteilt war, und mußte zum unberechenbaren Faktor der allgemeinen Beunruhigung der Lage durch die imperialistischen Großmächte werden. Rosa Luxemburg forderte dazu auf und kämpfte darum, der Allianz der imperialistischen Reaktion den antiimperialistischen Kampf der international vereinigten Arbeiterklasse entgegenzusetzen.

### 3.

Rosa Luxemburg war eine überzeugte proletarische Internationalistin. Ihr proletarischer Internationalismus basierte auf ihrem Klassenstandpunkt und der marxistischen Gesellschaftsprognose von der historischen Mission der Arbeiterklasse für die Befreiung der Menschheit. Wie alle konsequenten marxistischen Revolutionäre ging Rosa Luxemburg davon aus, daß die sozialökonomische Lage wie die historische Aufgabenstellung der Arbeiterklasse international und daß der Kapitalismus der gemeinsame Todfeind des Proletariats aller Länder ist, den es durch die internationale Solidarität und gemeinsame Aktionen der internationalen Arbeiterbewegung zu bekämpfen gilt. Rosa Luxemburg erkannte, daß sich angesichts der imperialistischen Expansions-, Rüstungs- und Kriegspolitik, angesichts des zunehmenden Kolonialraubes, der Tendenz zu internationalem Kapital- und Warenexport sowie zur internationalen Trust- und Kartellbildung die Notwendigkeit vergrößerte, die internationale Einheit der Arbeiterbewegung herzustellen und ihre Aktionen zu verstärken. Sie wußte, daß der internationale Klassenfeind des Proletariats und aller Unterdrückten, die Bourgeoisie, und ihre kapitalistische Gesellschaftsordnung am wirksamsten in jedem einzelnen Land zu bekämpfen sind. Sie ging jedoch noch von der Revolutionsvorstellung der Periode des vormonopolistischen Kapitalismus aus, wonach die Beseitigung des Kapitalismus nur durch eine proletarische Weltrevolution möglich sei.

Die internationale Arbeiterklasse mit dem wissenschaftlichen Sozialismus zu vereinen, sie über ihre historische Mission aufzuklären, sie mit den internationalen Erfahrungen des proletarischen Klassenkampfes bekannt zu machen und sie, als entscheidenden subjektiven Faktor des gesellschaftlichen Fortschritts, an die proletarische Revolution heranzuführen, betrachtete Rosa Luxemburg als wichtigste Aufgabe der revolutionären Kräfte in der II. Internationale. Deshalb trat sie auf den Kongressen der II. Internationale und im Internationalen Sozialistischen Büro als konsequente Interessenvertreterin der Arbeiterklasse auf. Rosa Luxemburg war also keine „Weltbürgerin“, sie ver-

trat nicht als „Bürgerin“ die „Zukunft einer emanzipierten Menschheit“, wie der bürgerliche Soziologe Ossip K. Flechtheim schreibt, sondern sie war eine konsequente proletarische Internationalistin, die mit ihrem Wirken dem Proletariat den Weg zu seiner Befreiung von imperialistischer Ausbeutung und Unterdrückung erhellte und durch den revolutionären Befreiungskampf der Arbeiterklasse der Menschheit eine glückliche Zukunft gestalten wollte. Sie konzentrierte sich seit der Jahrhundertwende zunehmend auf die Steigerung des antiimperialistischen Kampfes, auf die Auseinandersetzung mit dem Opportunismus, auf die Auswertung praktischer Kampferfahrungen und auf die schöpferische Anwendung und Weiterentwicklung der Strategie und Taktik der sozialdemokratischen Parteien. Flechtheim kehrt ihren proletarischen Internationalismus in abstraktes Weltbürgertum um, weil er sie in Gegensatz zur heutigen realen kommunistischen Weltbewegung mit der KPdSU an der Spitze bringen will.

Ein Höhepunkt im Wirken Rosa Luxemburgs als proletarische Internationalistin waren die Jahre der ersten Revolution in Rußland von 1905 bis 1907, deren historische Bedeutung sie darin sah, daß das Proletariat politisch selbständig mit einem eigenen Programm auftrat und zum Träger des historischen Fortschritts geworden war. Rosa Luxemburg charakterisierte die Revolution nach ihrem Inhalt und nach den vorherrschenden Kampfmethoden als eine Übergangsform von der bürgerlichen Revolution der Vergangenheit zu den proletarischen Revolutionen der Zukunft. Sie hatte selbst aktiv am revolutionären Kampf in Warschau teilgenommen, war verhaftet und wieder befreit worden. Die internationale Bedeutung der Revolution in Rußland sah Rosa Luxemburg darin, daß die Zeit der Weiterentwicklung der proletarischen Strategie und Taktik unmittelbar herangereift war und daß sich die Arbeiterklasse Rußlands zur Avantgarde des internationalen Proletariats entwickelte. Im Gegensatz zu den Opportunisten setzte sich Rosa Luxemburg dafür ein, daß die Erfahrungen des revolutionären Kampfes in Rußland auf internationaler Ebene theoretisch allgemeingültig ausgewertet wurden.

Bei der Behandlung der russischen Revolution in den Publikationsorganen der deutschen Sozialdemokratie ging es Rosa Luxemburg deshalb besonders darum, jene Momente und Erfahrungen aus dem Kampf der Arbeiterklasse Rußlands herauszufinden, die für die deutsche Arbeiterklasse beispielgebend waren und die die Taktik der deutschen Sozialdemokratie bereicherten. Die Kampfmethoden, die den Horizont der deutschen Sozialdemokratie erweiterten und sie für den Kampf um das sozialistische Endziel aktionsfähiger machen sollte, sah Rosa Luxemburg im politischen Massenstreik, den die Arbeiter Rußlands zum erstenmal in diesem Umfange in der Geschichte revolutionärer Klassenkämpfe erprobten.

Nachdem der proletarische Internationalismus von den opportunistischen Kräften der II. Internationale verraten worden war, kämpfte Rosa Luxemburg als Gefangene des deutschen Imperialismus gegen den Sozialchauvinismus und suchte entsprechend den Beschlüssen der internationalen Kongresse von Stuttgart, Kopenhagen und Basel einen Ausweg aus der Kriegskatastrophe und aus der Krise der internationalen Arbeiterbewegung. Da eröffnete sich ihr durch die Februar- und die Oktoberrevolution 1917 in Rußland, die Rosa Luxemburg als Ehrenrettung des internationalen Proletariats betrachtete, eine neue Perspektive in der Auseinandersetzung zwischen Imperialismus und Sozialismus.

Das Wesen der Februarrevolution bestimmte Rosa Luxemburg als Fortsetzung der Revolution von 1905–1907, in der um eine demokratische Republik, um den Achtstundentag, um die Enteignung des Großgrundbesitzes und andere demokratische Aufgaben gekämpft worden war. Dieses Programm war jedoch untrennbar mit der Aufgabe des Proletariats verknüpft, den imperialistischen Krieg zu beenden. Damit geriet die revo-

lutionäre Bewegung in schärfsten Gegensatz zur Bourgeoisie und die bürgerlich-demokratische mußte in die sozialistische Revolution umschlagen. Rosa Luxemburg betrachtete die Februarrevolution als Übergangsrevolution, wobei sie die Form des Übergangs zur sozialistischen Revolution offenließ. Das Schicksal der proletarischen Revolution in Rußland knüpfte sie unlösbar an die proletarische Weltrevolution.

Rosa Luxemburg erkannte als eine der ersten in der internationalen Arbeiterbewegung, daß die Große Sozialistische Oktoberrevolution eine Weltenwende im Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat einleitete. Sie begriff die proletarische Revolution in Rußland als eine objektive Erscheinung zur Lösung der antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus und wertete sie deshalb als weltgeschichtliche Tat von allgemeingültiger Bedeutung.

In allen drei Revolutionen Rußlands erkannte Rosa Luxemburg auf Grund ihres proletarischen Klassenstandpunktes in der Partei der Bolschewiki die geschichtlich führende Kraft des proletarischen Befreiungskampfes. Trotz theoretischer Meinungsverschiedenheiten mit Lenin sah Rosa Luxemburg im Bolschewismus das Stichwort für den praktischen revolutionären Sozialismus, für echtes Fortschreiten auf dem Weg der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Nie in ihrem Leben machte Rosa Luxemburg dem Antibolschewismus Zugeständnisse, jener militanten Ideologie des Finanzkapitals, die die imperialistische Bourgeoisie als Waffe gegen die revolutionäre Arbeiterklasse anwendet, um ihr imperialistisches Herrschaftssystem aufrechtzuerhalten. Wenn Rosa Luxemburg mit Lenin stritt, dann ging es in diesem Streit darum, den besten Weg zu finden, den das revolutionäre Proletariat und seine Partei beschreiten müssen, um in kürzester Zeit der objektiven Gesetzmäßigkeit des Übergangs vom Imperialismus zum Sozialismus zum Siege zu verhelfen.

Die Unterstützung der revolutionären Bewegungen in Rußland wie auch in allen anderen Ländern betrachtete Rosa Luxemburg als vordringliche Pflicht eines jeden Internationalisten. Für sie gab es keinen Sozialismus außerhalb der internationalen Solidarität, für sie lag der Schwerpunkt der Klassenorganisation in der Internationale. Daher war ihr Kampf für die Festigung des proletarischen Internationalismus und für die Vereinigung der antiimperialistischen Aktionen der Arbeiterklasse aller Länder im Frieden wie im Krieg mit energischen Auseinandersetzungen mit dem Opportunismus und dem Nationalismus verknüpft. Der erste Weltkrieg lehrte sie, daß der Kampf um die Befreiung des Proletariats von der Vormundschaft der nationalistischen Ideologie der Bourgeoisie eine besonders wichtige Aufgabe der Internationalisten ist.

Zusammen mit Karl Liebknecht hielt es Rosa Luxemburg während der Novemberrevolution und auf dem Gründungsparteitag der KPD für eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Arbeiterklasse, ein enges Bündnis mit Sowjetrußland einzugehen und sich stets bewußt zu sein, daß es aus den revolutionären Erfahrungen der Bolschewiki im Kampf um die politische Macht der Arbeiterklasse zu lernen gilt.

#### 4.

Im Mittelpunkt des politischen Wirkens Rosa Luxemburgs stand der Kampf gegen Militarismus, imperialistische Rüstungspolitik und Krieg, für Frieden, Demokratie und Sozialismus. Sie erkannte bereits um die Jahrhundertwende, daß der Militarismus durch die Verschärfung des Konkurrenzkampfes der imperialistischen Großmächte auf dem Weltmarkt zu einem das gesamte innen- und außenpolitische Geschehen beherrschenden Werkzeug der „Weltpolitik“ in der Schlußphase des Kapitalismus wurde. Die aufsteigende Tendenz der imperialistischen Expansionspolitik und des Militarismus aber hatte

zur Folge, schloß Rosa Luxemburg, daß sich die bürgerliche Demokratie in absteigender Richtung bewegen mußte.

Der Militarismus wurde für Rosa Luxemburg zu einem Inbegriff der Negation der Demokratie, einer grundlegenden, gesetzmäßigen Veränderung im politischen Überbau der kapitalistischen Gesellschaft in der imperialistischen Epoche. Sie vertiefte diese Erkenntnis, indem sie die zunehmende Bedeutung der ideologischen Kriegsvorbereitung und Kriegführung als eine Besonderheit enthüllte: Der imperialistische Krieg mit seinen Massenheeren könne erst dann Realität werden, wenn es den Ideologen der Monopolbourgeoisie über ihre Massenorganisationen sowie das Pressewesen und mit Unterstützung der Opportunisten gelingt, ein massenhaft illusionäres Bewußtsein von der nationalen und zivilisatorischen Mission des Krieges zu erzeugen. Daraus ergab sich für Rosa Luxemburg die Notwendigkeit, die imperialistische und sozialchauvinistische Ideologie entschieden zu bekämpfen.

Rosa Luxemburg war eine der ersten in der deutschen Sozialdemokratie, die, anknüpfend an Karl Marx, Friedrich Engels und August Bebel, die Funktionen des Militarismus im Imperialismus analysierte und den Kampf der Arbeiterklasse in konsequent antimilitaristische Bahnen lenkte. Besonders in dreifacher Beziehung müsse der Militarismus erkannt und bekämpft werden: als Werkzeug des imperialistischen Konkurrenzkampfes, dessen kriegerische Tendenzen zunehmen; als wichtigste Anlageart für das Kapital und als Instrument der Klassenherrschaft im Inland gegenüber dem werktätigen Volk, zur Knechtung des Proletariats. Daraus ergab sich für Rosa Luxemburg, daß der Kampf gegen den Militarismus ein unabdingbares Attribut des politischen Kampfes der Arbeiterklasse um ihre Befreiung ist. Die prinzipielle Bekämpfung des Militarismus gehöre zum Wesen der revolutionären Partei der Arbeiterklasse. Ein Verzicht auf den Kampf mit dem militaristischen System, wie ihn die Opportunisten Heine, Schippel, Noske und David forderten, liefe praktisch darauf hinaus, den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu leugnen. Gestützt auf diese Erkenntnisse, war Rosa Luxemburgs gesamtes Lebenswerk antimilitaristisch und antiimperialistisch orientiert.

Rosa Luxemburg erfaßte einen für die Epoche des Imperialismus, der Kriege und der proletarischen Revolutionen allgemeingültigen und gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen dem Kampf der Arbeiterklasse für den Sozialismus und ihrem Kampf für die Erhaltung des Friedens, da sie die Militarisierung des gesellschaftlichen Lebens als ein gesetzmäßiges Ergebnis des Imperialismus betrachtete. Von diesem gesetzmäßigen Zusammenhang, einer Grunderkenntnis Rosa Luxemburgs, die von imperialistischen Historikern bei der Behandlung des Lebenswerkes Rosa Luxemburgs bewußt verleugnet wird, hat sich die SED als marxistisch-leninistische Partei sowohl in der antifaschistisch-demokratischen als auch in der sozialistischen Revolution leiten lassen und damit das Vermächtnis Rosa Luxemburgs und ihrer Kampfgefährten erfüllt.

Aus dem gesetzmäßigen Zusammenhang von Imperialismus und Militarismus erwuchs für Rosa Luxemburg die für unser Jahrhundert einzig mögliche Alternative: Entweder Triumph des Imperialismus und Untergang jeglicher Kultur oder Sieg des Sozialismus und Garantie eines dauerhaften Friedens. Der revolutionäre Antimilitarismus wurde zu einem untrennbaren Bestandteil des proletarischen Befreiungskampfes.

Aus dem Wissen um diese Hauptfrage in der Klassenausensetzung des Proletariats mit der Bourgeoisie entsprangen die Kraft, die Konsequenz und die aufopfernde Tätigkeit Rosa Luxemburgs, ihr Drängen danach, die altbewährte Taktik des antimilitaristischen Kampfes der Sozialdemokratie des 19. Jahrhunderts entsprechend den

neuen Anforderungen der imperialistischen Epoche weiterzuentwickeln: durch organisierte Einbeziehung der Arbeiterjugend und der Arbeiterfrauen, durch Verbindung von parlamentarischem und außerparlamentarischem Kampf, durch Propagierung des politischen Massenstreiks als umfassende Waffe im antiimperialistischen Ringen, durch Auseinandersetzung mit der ideologischen Massenmobilisierung für den Krieg durch bürgerliche Ideologen, Politiker und Organisationen, durch Erhöhung der Aktionsfähigkeit der Arbeitermassen mit Hilfe der Hebung der sozialistischen Bewußtheit über die historische Mission der Arbeiterklasse.

Am hervorstechendsten war ihre Folgerung über die Erhöhung des Massencharakters der revolutionären Bewegung des Proletariats, der Massenaufklärung und Massenmobilisierung durch die Partei im Kampf um die Erhaltung des Friedens sowie die gemeinsam mit Lenin auf dem Stuttgarter Internationalen Sozialistenkongreß 1907 formulierte Forderung, die durch den eventuellen Ausbruch eines Krieges entstehende Krise zur Beschleunigung des Sturzes des Kapitalismus auszunutzen. Das war unter den marxistischen Kräften der II. Internationale von 1914 die weitestgehende Erkenntnis über das Verhältnis von Krieg und Revolution. Gemeinsam mit Karl Liebknecht hob sie den antiimperialistischen und antimilitaristischen Kampf durch seine Verknüpfung mit dem Kampf für das sozialistische Endziel auf eine höhere Stufe und bildete einen entscheidenden Ansatzpunkt für Lenins spätere Losung von der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg und für die Alternativlösung Rosa Luxemburgs: Imperialismus oder Sozialismus.

Auf dieser Basis formulierte Rosa Luxemburg auch ihre Vorstellungen über Grundsätze der proletarischen Außenpolitik zur Verteidigung des Friedens, die sie selbst stets praktizierte. Bürgerliche oder proletarische Weltpolitik war die Klassenfrage im Friedenskampf. Proletarischer Klassenstandpunkt, Treue zum proletarischen Internationalismus als Einheit von Theorie und Praxis gefaßt und die immer tieferen Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung zum Sozialismus blieben das A und O konsequenter Haltung der Arbeiterklasse und ihrer Vorhut zu außenpolitischen Ereignissen. In seinen beiden Formen – als Krieg und als bewaffneter Friede – könne der Militarismus nur mit dem Kapitalismus zusammen beseitigt werden. Wer aufrichtig den Weltfrieden und die Befreiung von ungeheuren Rüstungslasten erstrebe, müsse auch den Sozialismus wollen. Rosa Luxemburg traf mit ihrem konsequenten Kampf gegen den Militarismus und den Krieg den Lebensnerv des imperialistischen Systems.

Rosa Luxemburg erkannte in Übereinstimmung mit ihren Kampfgefährten in der deutschen Arbeiterbewegung und mit Lenin sofort den imperialistischen, antinationalen Charakter des ersten Weltkrieges. Sie sah, daß der erste Weltkrieg die Generalauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus objektiv in unmittelbare Nähe rückte und daß es galt, die Losung Krieg dem Kriege zu verwirklichen. Auf dieser Grundlage erarbeitete Rosa Luxemburg zusammen mit ihren Kampfgefährten ein revolutionäres Antikriegsprogramm, das von der Ablehnung der Kriegskredite und dem völligen Bruch des Burgfriedens bis zu revolutionären Massenaktionen und zum internationalen Zusammenschluß aller revolutionären Kräfte für die Beendigung des Krieges reichte.

Als in der Novemberrevolution das imperialistische System erschüttert wurde und es durch die antiimperialistischen Massenaktionen zur revolutionären Beendigung des Krieges kam, bestätigte sich Rosa Luxemburgs These, daß Kriege nur dann und solange geführt werden können, wie die Massen mitmachen. Ihre wichtigste Folgerung war, daß

die imperialistische Bourgeoisie, die kapitalistische Klassenherrschaft für den Völkermord verantwortlich gemacht und durch den revolutionären Klassenkampf beseitigt werden müssen.

## 5.

Mit dem Imperialismus trat der Revisionismus als bürgerliche Ideologie in der Arbeiterbewegung auf. Rosa Luxemburg kämpfte gegen den Revisionismus in der deutschen Sozialdemokratie, um die Arbeiterbewegung gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus kampffähiger zu machen. Ihr Kampf für die Verteidigung und die Entwicklung der revolutionären Strategie und Taktik der Arbeiterklasse war notwendig verbunden mit der Bekämpfung des Revisionismus und des Opportunismus. Rosa Luxemburg erkannte den Opportunismus als eine bürgerliche Strömung innerhalb der Arbeiterbewegung, die die politische Selbständigkeit der Sozialdemokratie als Klassenorganisation des Proletariats aufheben, die Arbeiterklasse mit der kapitalistischen Gesellschaft versöhnen und über den bürgerlichen Parlamentarismus in den imperialistischen Staat integrieren sollte. Daher ist es Geschichtsfälschung, wenn bürgerliche und revisionistische Historiker und Politologen Rosa Luxemburg zu unterstellen versuchen, sie habe die Idee eines „demokratischen Sozialismus“ vertreten, wonach das Proletariat seine Befreiung ohne proletarische Revolution, ohne Diktatur des Proletariats und ohne revolutionäre Partei erreichen könne.

Rosa Luxemburg bekämpfte alle Bestrebungen, das Proletariat zur Preisgabe des revolutionären Klassenkampfes zu bewegen und in das imperialistische Herrschaftssystem zu integrieren. Sie bekämpfte den Opportunismus in seinen praktischen und theoretischen Erscheinungsformen. Rosa Luxemburg wies nach, daß der Revisionismus seinem Wesen nach bürgerliche Ideologie ist. Vom proletarischen Klassenstandpunkt aus kämpfte sie gegen die Bestrebungen Bernsteins, die Verbindung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu lösen und das Proletariat der bürgerlichen Spontaneität unterzuordnen. Sie suchte in der deutschen Sozialdemokratie die politische Bewußtheit zu erhalten, wobei sie das politische Bewußtsein als ein Bewußtsein des Proletariats von seiner antagonistischen Stellung zur Gesamtheit der kapitalistischen Gesellschaft und von der Notwendigkeit ihrer revolutionären Aufhebung durch das Proletariat faßte. Rosa Luxemburg sah im Bernsteinschen Revisionismus den Versuch, die proletarische Klassenpolitik der deutschen Sozialdemokratie zu revidieren und den opportunistischen Bestrebungen eine theoretische Grundlage zu geben. In ihrem Kampf gegen den Opportunismus verteidigte sie die marxistische Theorie und die revolutionäre proletarische Klassenpolitik als eine unabdingbare dialektische Einheit; nie trennte sie den theoretischen vom politischen Kampf um die historische Mission des Proletariats. So bekämpfte sie die Heinesche Kompensationspolitik, die süddeutschen Budgetbewilliger, den belgischen Legalismus und den Millerandismus in Frankreich als bürgerliche Klassenpolitik, der theoretisch die Negation des Klassencharakters des Staates als Machtorgan imperialistischer Herrschaft zugrunde lag, und verteidigte die marxistische Staats- und Revolutionstheorie unter den Bedingungen der noch relativ friedlichen Periode der Entwicklung des Kapitalismus.

Unter dem Einfluß der ersten Revolution in Rußland 1905–1907 und der sich verschärfenden Auseinandersetzung sowohl zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie als auch zwischen den revolutionären und den opportunistischen Kräften in der Partei und in den Gewerkschaften erkannte Rosa Luxemburg, daß die altbewährte revolutionäre Taktik des vorwiegend parlamentarischen Kampfes nicht mehr ausreichte, daß die Strategie und Taktik des proletarischen Emanzipationskampfes weiterentwickelt werden



mußte. Ihre Bemühungen, die Erfahrungen der Revolution 1905 bis 1907 in Rußland theoretisch zu verallgemeinern, kulminierten in ihren Auffassungen vom politischen Massenstreik.

Indem Rosa Luxemburg gegen die Loslösung des wissenschaftlichen Sozialismus von der Arbeiterbewegung kämpfte, gegen das Bestreben auftrat, die deutsche Arbeiterbewegung der bürgerlichen Ideologie unterzuordnen, und indem sie dem Proletariat neue strategisch-taktische Gesichtspunkte seines politischen Kampfes gegen Imperialismus und Militarismus erschloß, leistete sie einen bedeutenden Beitrag, die deutsche Sozialdemokratie als politisch-selbständige Klassenorganisation des Proletariats zu erhalten. Diese positive Leistung baute Rosa Luxemburg jedoch nicht aus, da sie schon auf dem Hannoverschen Parteitag 1899 und danach darauf verzichtete, aus ihrem politisch-ideologischen Kampf gegen den Opportunismus auch organisatorische Schlußfolgerungen zu ziehen, sondern sich der Illusion der Parteimehrheit hingab, daß der Opportunismus ohne organisatorisch-politische Trennung von der Partei innerhalb der deutschen Sozialdemokratie überwunden werden könnte. Die wesentliche Ursache hierfür lag darin, daß Rosa Luxemburg das Auftreten des Opportunismus aus dem Werden der Partei und sozial-ökonomisch aus dem Kleinbürgertum herleitete, ohne den Zusammenhang zwischen Monopolprofiteuren und Arbeiteraristokratie zu erfassen.

Rosa Luxemburg gehörte zu den ersten in der internationalen Arbeiterbewegung, die im Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis bei Karl Kautsky ein wichtiges Wesensmerkmal des Zentrismus erkannten. Sie wies nach, daß die Position des Zentrismus der theoretischen Rechtfertigung der opportunistischen Praxis des Nurparlamentarismus und der Abwiegung der antiimperialistischen Massenbewegungen diene und zur Unterordnung der Arbeiterbewegung unter den Opportunismus führen, zum Gegensatz zum Marxismus in Theorie und Praxis ausarten mußte. In den folgenden Jahren festigte sich bei ihr die Erkenntnis, daß der Zentrismus besonderen Anteil an der opportunistischen Zersetzung der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale hatte.

Als es bei der Entfesselung des ersten Weltkrieges durch den deutschen Imperialismus 1914 zur offenen Spaltung zwischen den beiden Klassenlinien in der deutschen Arbeiterbewegung kam, erkannte Rosa Luxemburg, daß sich der offene Opportunismus in Sozialimperialismus gewandelt hatte, wobei sie unter diesem Begriff das Bündnis der Opportunisten mit der imperialistischen Bourgeoisie verstand, das der Durchsetzung der imperialistischen Weltherrschaftspläne diene und den proletarischen Internationalismus durch offenen Nationalismus preisgab. Rosa Luxemburg enthüllte den Opportunismus als Ursache für den Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale und vertiefte ihre Erkenntnis vom Wesen der opportunistischen Strömungen. Sie erkannte, daß der Zentrismus durch seine nurparlamentarische Opposition gegen den Krieg und seine pazifistischen Losungen die Arbeitermassen im Krieg nicht auf antiimperialistische Zielsetzungen orientierte und den ideologischen und organisatorischen Formierungsprozeß der revolutionären Antikriegsbewegung in Deutschland und auf internationaler Ebene hemmte. Bei Rosa Luxemburg festigte sich die Überzeugung, daß die Alternative zwischen Imperialismus und Sozialismus von der Arbeiterklasse und ihrer organisierten Vorhut nur auf der Grundlage des Marxismus und einer revolutionären Strategie und Taktik des Klassenkampfes gelöst werden kann.

## 6.

Der Marxismus war für Rosa Luxemburg – wie für Lenin – als Weltanschauung des Proletariats eine streitbare Ideologie, die dem Proletariat die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung im allgemeinen und die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Ge-

sellschaftsordnung im besonderen enthüllte, es seine historische Mission erkennen ließ. Der bürgerliche Historiker Peter Nettl verkehrt das Verhältnis Rosa Luxemburgs zu Karl Marx und zum Marxismus und unterstützt damit das Streben heutiger Revisionisten, die als bürgerliche Ideologen die Arbeiterbewegung von der marxistisch-leninistischen Theorie zu trennen versuchen. Nettl formalisiert dieses Verhältnis und behauptet, für Rosa Luxemburg wäre der Marxismus nur eine Methode der Wirklichkeitsanalyse gewesen, sie hätte ihren Freunden empfohlen, Marx nicht wegen seiner Resultate, sondern wegen der Frische seines Stils, der Kühnheit seiner Gedanken zu lesen. Für Rosa Luxemburg war der Marxismus jedoch eindeutig eine wissenschaftliche Weltanschauung, die in ihrer Parteinahme für die proletarischen Lebensinteressen einen klaren Ideologiencharakter trägt. Zeit ihres Lebens verteidigte Rosa Luxemburg die Einheit des Marxismus mit der revolutionären proletarischen Klassenbewegung, weil sie erkannt hatte, daß das kapitalistische Gesellschaftssystem nur von dieser Vereinigung zu beseitigen ist. Mit den wachsenden Erfahrungen des proletarischen Klassenkampfes gegen den Imperialismus und den Militarismus erkannte Rosa Luxemburg, daß die alten Kampfmethoden und Kampfformen aus der Zeit der revolutionären Parlamentstaktik nicht mehr ausreichten, daß die Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes entsprechend den Erfordernissen der neuen Epoche weiterentwickelt werden mußten. Mit diesem Erkennen stellte sich Rosa Luxemburg in die Tradition des Leninismus, der revolutionären Bewegung der Marxisten unter Führung Lenins zur schöpferischen Anwendung und theoretischen Weiterentwicklung des Marxismus im 20. Jahrhundert.

Rosa Luxemburg und Lenin gingen beide davon aus, daß die revolutionäre Theorie eine ihrer Quellen in der Verallgemeinerung der proletarischen Kampferfahrungen in allen Ländern hat, weshalb sie beide alle wesentlichen geschichtlichen Bewegungen ihrer Zeit analytisch untersuchten. Beide zielten in ihren sozialökonomischen und politischen Analysen immer auf die Gesellschaft als Ganzes ab, denn sie erkannten, daß erst die Gesamtanschauung des sozialökonomischen Lebensprozesses der kapitalistischen Gesellschaft deren ökonomische und politische Widersprüche und Gegensätze als einheitliches Ganzes erfaßt und die Sozialdemokratie befähigt, ihre politisch selbständige, revolutionär-proletarische Klassenposition zu bewahren. Nur so ist sie in der Lage, den proletarischen Klassenkampf als Einheit von politischem, ökonomischem und ideologischem Kampf zu führen und zu leiten.

Zwischen Lenin und Rosa Luxemburg gab es in der Betrachtungsweise selbst keinen prinzipiellen Gegensatz, der berechtigte, von ihrem Herangehen an die Analyse der gesellschaftlichen Erscheinungen her einen Gegensatz zwischen ihren Lebenswerken zu behaupten. Als revolutionäre marxistische Theoretiker der internationalen Arbeiterbewegung waren beide stets bemüht, die Dialektik des gesellschaftlichen Gesamtprozesses in all seinen Sphären – sowohl in der ökonomischen Basis als auch im politischen Überbau – zu erfassen. Und diese gemeinsame Betrachtungsweise resultiert daraus, daß beide Marxisten waren und daß beide auf dem proletarischen Klassenstandpunkt standen, der sie – selbst in Zeiten theoretischer und politischer Meinungsverschiedenheiten – unverbrüchlich miteinander verband. Ihr Klassenstandpunkt führte sie zur Erkenntnis der Totalität des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses und der Notwendigkeit, den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung auf revolutionäre Weise aufzuheben.

Bürgerliche Historiker und Soziologen wollen Rosa Luxemburg eine autonome Position in der internationalen Arbeiterbewegung zuschreiben und setzen sie in Gegensatz zu Lenin und seiner Partei, den Bolschewiki. Bei allen kontroversen Auffassungen zwischen Rosa Luxemburg und Lenin über die Struktur, den Aufbau und die Funktionen

einer Partei neuen Typus, über die konkrete Konstituierung der Diktatur des Proletariats und über die nationale Frage im Imperialismus stimmten beide Revolutionäre in der politischen und sozialen Grundproblematik der neuen Epoche überein, daß sich das Proletariat vom Imperialismus und vom Militarismus nur durch eine revolutionäre, politisch selbständige Klassenbewegung befreien kann und daß dieser Kampf in die Diktatur des Proletariats münden wird als objektive historische Voraussetzung für den erfolgreichen Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Es ist völlig absurd, Rosa Luxemburg den Entwurf eines Modells vom Sozialismus zuzuschreiben, das sozialökonomisch, klassenmäßig, politisch-ideologisch dem Marxismus-Leninismus entgegengesetzt wäre, wie das die imperialistische und revisionistische Geschichtsschreibung versucht. Rosa Luxemburg hat niemals die konterrevolutionäre Ideologie des „demokratischen Sozialismus“ vertreten. Sie betonte stets in ihren theoretischen Arbeiten und in ihrem praktisch-politischen Kampf, daß die kapitalistische Gesellschaft in antagonistische Klassen gespalten und in unversöhnliche Widersprüche verstrickt ist; daß sie in der fortschreitenden Vergesellschaftung der Produktion die materiellen und in der fortschreitenden Proletarisierung der Massen die subjektiven Voraussetzungen und die historische Notwendigkeit für den Übergang zum Sozialismus schaffe. Bei der wachsenden Militarisierung der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem imperialistischen Stadium stellte sie sich den Übergang in Form einer gewaltsamen proletarischen Revolution vor. Die revolutionäre Umwälzung war für sie nicht ein einmaliger Akt, sondern eine längere Periode, die mit politischen Massenbewegungen gegen die Kapitalherrschaft angefüllt ist. Die sozialistische Bewegung stellte sie sich als eine proletarische Massenbewegung vor, die von der politisch selbständigen Klassenorganisation, der marxistischen Partei, geleitet und organisiert wird. In der revolutionären Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat sah Rosa Luxemburg den Gipfelpunkt der sozialistischen Revolution. Die politische Macht des Proletariats war für sie die Diktatur des Proletariats, objektiv notwendig für die Niederhaltung der gestürzten Ausbeuterklassen und für die sozialökonomische und politische Umgestaltung der Gesellschaft. Die Grundlage der politischen Macht des Proletariats für den planmäßigen Aufbau des Sozialismus sah sie im gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln. Der Sozialismus war für sie die geschichtliche Übergangsperiode zur kommunistischen Gesellschaft.

Nicht von ungefähr konzentrieren westdeutsche Historiker im Zusammenhang mit ihrer Luxemburg-Fälschung ihr Feuer gerade auf die SED und behaupten, daß sich zwischen ihr und Rosa Luxemburg ein Abgrund auftäte. Als Ideologen einer überlebten Klassenherrschaft müssen sie schließlich diese marxistisch-leninistische Partei angreifen; denn unter ihrer Führung wurde in der DDR die Machtfrage zugunsten des Sozialismus, der Demokratie und des Friedens entschieden.

In der Intensität, mit der Rosa Luxemburg die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse erfaßte, gab es zwischen ihr und Lenin wesentliche Unterschiede. In der konkret-historischen Anwendung der allgemeingültigen Lehren von Karl Marx und Friedrich Engels auf die neuen sozialökonomischen und politischen Bedingungen, die sich für den Kampf der Arbeiterklasse durch den Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus herausbildeten, entwickelte Lenin den Marxismus in allen seinen Bestandteilen schöpferisch weiter, schuf die Partei neuen Typus und wies damit dem Proletariat aller Länder den Weg zur Erfüllung seiner historischen Mission unter den neuen geschichtlichen Bedingungen des 20. Jahrhunderts. Der Leninismus wurde durch die geschichtliche Praxis des weltweiten Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus in unserem Jahrhundert bestätigt, und seine Aneignung bildet die Voraussetzung für

reales geschichtliches Fortschreiten. Rosa Luxemburg bemühte sich, das Erbe von Marx und Engels im Kampf gegen den Imperialismus und Opportunismus weiterzuentwickeln, dem Proletariat theoretisch begründet neue Wege des Klassenkampfes zu zeigen. Es gelang ihr aber nicht, das ganze Lebenswerk von Marx und Engels auszuschöpfen und unter den Bedingungen der neuen Epoche weiterzuentwickeln. Aber die Parteinahme für die Lebensinteressen des Proletariats war ein unverlierbarer Grundzug ihres theoretischen Denkens und politischen Handelns, und dieser Grundzug führte sie zur weiteren Annäherung an den Leninismus.

## 7.

Der Kampf für Demokratie war für Rosa Luxemburg – wie für Lenin – nie Selbstzweck, sondern immer eine Klassenfrage, eine Frage des Kampfes des Proletariats gegen Imperialismus und Militarismus.

Schon 1898/1899 sah Rosa Luxemburg Ansätze der imperialistischen Tendenz zur Reaktion, die in Deutschland, wo sich der aggressive junkerlich-bourgeoise Imperialismus herausbildete, besonders kraß in Erscheinung treten sollte. Rosa Luxemburg kam um die Jahrhundertwende zu der Erkenntnis einer grundlegenden, gesetzmäßigen Veränderung im politischen Überbau der kapitalistischen Gesellschaft in der neuen imperialistischen Epoche: der Negation der Demokratie. Rosa Luxemburg folgerte, daß auch die bürgerliche Demokratie nicht in dem Maße lebensfähig werde, wie die Arbeiterklasse ihren Befreiungskampf aufgibt, sondern im Gegenteil, in dem Maße, wie die sozialistische Bewegung stark genug wird, gegen die reaktionäre und aggressive imperialistische Politik anzukämpfen. Sie sah, daß das Proletariat, ohne im Kampf um demokratische Rechte und Freiheiten geschult und organisiert zu sein, die soziale Umwälzung nicht vollziehen kann. Den bürgerlichen Parlamentarismus nahm Rosa Luxemburg als günstigen Kampfboden des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Den Kampf der Arbeiterklasse für demokratische Rechte und Freiheiten unter kapitalistischen Verhältnissen betrachtete sie als eine wichtige Voraussetzung dafür, daß sich das Proletariat politisch für den revolutionären Umsturz der alten Gesellschaft schulen, sammeln und organisieren kann. Den Kampf um die Erweiterung der politischen und sozialen Rechte muß die Arbeiterklasse jedoch stets der Erfüllung ihrer historischen Mission unterordnen. Die Partei als Vortrupp dieses Kampfes muß ständig um die Beherrschung der Dialektik von Sozialreform und Revolution ringen. Diese Dialektik von Sozialreform und proletarischer Revolution konkretisierte Rosa Luxemburg durch ihre Lehre vom politischen Massenstreik. Er sollte als außerparlamentarische Aktion der Arbeiterklasse den proletarischen Klassenkampf vorantreiben und das Proletariat allmählich an seine Revolution, an die Eroberung der politischen Macht heranführen. Den politischen Massenstreik betrachtete Rosa Luxemburg als ein für die Klassenkämpfe im Imperialismus unbedingt erforderliches Kampfmittel, da die Arbeiterklasse angesichts der Konzentration und Zentralisation der Macht des Monopolkapitals nur in gewaltigen Massenaktionen größere Rechte und Freiheiten erzwingen kann.

Als in Deutschland eine politische Krise heranreifte und der Kampf für ein demokratisches Wahlrecht in Preußen 1910 auf eine höhere Stufe gehoben werden mußte, forderte Rosa Luxemburg die direkte Anwendung des politischen Massenstreiks. Daher verknüpfte sie diese Forderung mit dem Aufruf an die Partei, die Losung nach einer demokratischen Republik offen auszugeben und in dieser alle demokratischen Forderungen zu vereinigen. Dieser Schritt entsprach dem objektiven Erfordernis der imperialistischen Epoche, dem Kampf für Demokratie in Vorbereitung der proletarischen Revolution und bei der Ausarbeitung des konkreten Weges zur Macht einen zentralen Platz

einzuräumen. Das Verdienst Rosa Luxemburgs bestand darin, daß sie mit der Forderung nach einer demokratischen Republik alle im Erfurter Programm enthaltenen demokratischen Einzelforderungen zusammenfaßte und bewußt der dem Monopolkapital wesens-eigenen Tendenz zur Reaktion entgegenwirkte. Rosa Luxemburg formulierte die Forderung nach einer demokratischen Republik als antiimperialistische Agitations- und Aktionslosung und verband mit ihr alle antiimperialistischen Aufgaben der Arbeiterklasse: den Kampf gegen den Militarismus und das imperialistische Wettrüsten zu Lande und zu Wasser, den Kampf gegen die Expansions- und Kolonialpolitik sowie die Kämpfe gegen das gesamte politische und ökonomische Ausbeutungssystem. Im Gegensatz zu den Opportunisten war sich Rosa Luxemburg jedoch völlig bewußt, daß die demokratische Republik ein bürgerlicher Klassenstaat ist und daher nur eine Etappe auf dem Wege zum sozialistischen Endziel darstellt. Während des ersten Weltkrieges vertiefte sie ihre Erkenntnis über die Zerstörung der bürgerlichen Demokratie, indem sie enthüllte, daß der Imperialismus zu militärdiktatorischen Herrschaftsmethoden überging und die demokratischen Traditionen der bürgerlichen Aufstiegsperiode zertrat.

Rosa Luxemburg war in ihrer antiimperialistischen Losung der demokratischen Republik bereits vor dem Krieg über den traditionellen bürgerlich-republikanischen Inhalt dieser Forderung hinausgegangen. Sie betonte immer wieder, daß die demokratische Republik nicht die sozialistische Revolution ersetze, sondern nur der günstigste Kampfboden für das Proletariat zur Verwirklichung des Sozialismus sei. Sie verband die Losung im Krieg mit anderen Forderungen, wie denen nach der Miliz, der sofortigen Beseitigung aller politischen Entrechtung, der permanenten Tagung der Volksvertretung, der freien Entscheidung des Volkes über Krieg und Frieden – Forderungen, die in der Praxis, wie Lenin schrieb, die Revolution bedeuteten, allerdings, wie er in Klammern hinzufügte, mit einem falschen revolutionären Programm, in dem das Verhältnis des Kampfes für Demokratie und des Kampfes für Sozialismus nicht richtig erfaßt war.

Rosa Luxemburg kämpfte gegen den Imperialismus, den Militarismus und den Krieg unter der Zielvorstellung des Sozialismus und damit auch der sozialistischen Demokratie. Als der Weltkrieg alle Widersprüche des imperialistischen Systems verschärfte, sah Rosa Luxemburg, daß die Zeit heranzureifen begann, die Machtfrage im Interesse des Sozialismus durch die Arbeiterklasse zu entscheiden und letztlich die bürgerliche Demokratie durch einen höheren Typus, die sozialistische Demokratie, zu ersetzen. Sie bewältigte jedoch bei ihrem ersten tastenden Versuch, die Erfahrungen der Februar- und Oktoberrevolution in Rußland theoretisch zu verallgemeinern, nicht die dialektische Einheit von proletarischer Diktatur und sozialistischer Demokratie. Rosa Luxemburg bekannte sich unverbrüchlich zur Diktatur des Proletariats, aber dieses Bekenntnis blieb zunächst ein abstrakt-theoretisches; sie drang nicht zu dem konkret-politischen und historischen Inhalt der proletarischen Diktatur vor: daß diese als Staat des Proletariats dazu dient, die Ausbeuter als Klasse niederzuhalten, um den freiwilligen Übergang der Bauernschaft und anderer werktätiger Schichten in die Bahnen des Sozialismus zu fördern und die Teilnahme der Volksmassen am Aufbau der neuen, sozialistischen Gesellschaft zu sichern. Rosa Luxemburg verstand unter Diktatur des Proletariats zunächst „unbeschränkte Demokratie“. Dieser zeitweilige Irrtum in einer Teilfrage wird von den bürgerlichen Ideologen immer wieder verabsolutiert und als bestimmend für das politische Gesamtwerk Rosa Luxemburgs ausgegeben, um sie für den „demokratischen Sozialismus“ zu mißbrauchen.

Jedoch genügten Rosa Luxemburg wenige Wochen Revolution in Deutschland, um ihre Irrtümer hinsichtlich der Konstituierung der proletarischen Diktatur in Sowjetrußland zu überwinden und das deutsche Proletariat auf die Leninsche Fragestellung zu orien-

tieren. Während Rosa Luxemburg im Sommer 1918 das Wesen der sozialistischen Demokratie in ihrer „Unbeschränktheit“ erblickte, bestimmte sie im November 1918 die Diktatur des Proletariats als den Gebrauch aller politischen Machtmittel gegen die kapitalistische Gesellschaft.

Diese neue Stufe im theoretischen Denken und politischen Handeln Rosa Luxemburgs wird von allen bürgerlichen Historikern, die sie für den „demokratischen Sozialismus“ rekrutieren wollen, geleugnet. Es wird von ihnen im allgemeinen entstellt, daß die Demokratie für Rosa Luxemburg eine Klassenfrage war. Im besonderen wird jene neue Erkenntnisstufe Rosa Luxemburgs in der Novemberrevolution verschwiegen, die sich darin ausdrückt, daß die sozialistische Demokratie für Rosa Luxemburg nicht mehr „unbeschränkte“ Demokratie war, sondern vielmehr die Diktatur des Proletariats, der Wille der revolutionären Mehrheit des Proletariats, das in den Arbeiter- und Soldatenräten seine revolutionäre Gewalt zur Unterdrückung der Bourgeoisie und zu deren Expropriation organisierte. Die Diktatur des Proletariats war für Rosa Luxemburg nunmehr konkret die Rätewacht, die proletarische Staatsmacht, in der öffentliche Macht, Gesetzgebung und Verwaltung nicht mehr getrennt, sondern vereinigt sind. Sie erkannte, daß der Aufbau der Arbeiter- und Soldatenräte als reale demokratische Organe der proletarischen Macht, die den Willen der Ausgebeuteten und Unterdrückten vollstrecken, die Schicksalsfrage der Revolution in Deutschland war.

## 8.

Rosa Luxemburg vertrat die Auffassung, daß das Proletariat ohne eine revolutionäre marxistische Partei seine historische Mission nicht erfüllen kann. Die sozialdemokratische Partei war für sie die bewußte und organisierte Vorhut der Arbeiterklasse. Als diese vereinigte die Partei in sich den aufgeklärtesten Kern des Proletariats, besaß sie Einsicht in den sozialökonomischen Gesamtprozeß der Gesellschaft und vertrat sie in jedem einzelnen Moment des Kampfes die Gesamtinteressen der proletarischen Befreiungsbewegung. Die Partei sei deshalb berufen, die politische Leitung des Klassenkampfes zu übernehmen. Für Rosa Luxemburg war die durch die Sozialdemokratie geleistete Verschmelzung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterklasse ein massenhafter Erkenntnisprozeß der proletarischen Klasse über ihr eigenes Schicksal in der kapitalistischen Gesellschaft, über ihre historische Berufung als Schöpfer einer neuen, sozialistischen Gesellschaft. Rosa Luxemburg wandte sich gegen die Erstarrung des Marxismus in Fatalismus. In ihrem politischen Kampf gegen den Opportunismus, für die Erschließung neuer strategischer und taktischer Gesichtspunkte des proletarischen Kampfes gegen den Imperialismus und den Militarismus ging es ihr immer um die aktive Einflußnahme der Sozialdemokratie auf den geschichtlichen Prozeß; die Partei habe dafür zu sorgen, da sie durch ihre konsequente ideologische Führung und durch stete Auseinandersetzung mit allen Angriffen auf den Marxismus und auf die revolutionäre Taktik die Entfaltung der Massenbewegung im Kampf gegen den Imperialismus entwickeln, fördern und steigern hilft.

In der allgemeinen Bestimmung der Partei als organisiertem und bewußtem Vortrupp der Klasse stimmten Lenin und Rosa Luxemburg in ihren Auffassungen überein. Jedoch fand Rosa Luxemburg keinen Zugang zu den Fragen der Partei neuen Typus. Sie bewältigte nicht die Dialektik von Spontaneität und sozialistischer Bewußtheit aus der organisationspolitischen Sicht der Partei neuen Typus, des demokratischen Zentralismus und der Berufsrevolutionäre, und sie erfaßte damit nicht die neuen politisch-ideologischen und organisatorischen Anforderungen an die revolutionäre Partei in der Periode des Heranreifens der proletarischen Revolution. Rosa Luxemburg überschätzte nicht all-

gemein die Spontaneität. Sie sah in der Spontaneität eine Keimform sozialistischer Bewußtheit und kämpfte gegen die bürgerliche Ideologie. Sie überschätzte jedoch die Umsetzung des von der Partei politisch-ideologisch geformten Massenwillens in Massenaktionen, und sie unterschätzte die Gefahr der zunehmenden Beherrschung des Organisationsapparates der deutschen Sozialdemokratie durch die Opportunisten.

Rosa Luxemburg fand deshalb zunächst nicht den Übergang von der Verteidigung des politisch-selbständigen Charakters der deutschen Sozialdemokratie als revolutionärer Klassenorganisation des Proletariats zur Partei neuen Typus. Sie kam aber allmählich an die Erkenntnis heran, daß sich der Typus der Partei, wie ihn die II. Internationale kannte, historisch überlebt hatte; denn die geschichtlichen Ereignisse machten unerbittlich deutlich, daß sich jener Typus der Partei beim Ausbruch des ersten Weltkrieges nicht zur revolutionären Mobilmachung der Volksmassen gegen den imperialistischen Krieg bewährt hatte. Rosa Luxemburg führte den Kampf um die Überwindung der Krise der Partei noch primär ideologisch-politisch, aber ihr unerbittliches Fragen und Forschen nach den Ursachen des Krieges und seinen Folgen diente nicht nur der Selbstverständigung des Proletariats über die Natur des Krieges und seine eigenen historischen Aufgaben, sondern zugleich auch der Formulierung der politisch-ideologischen Plattform, auf der sich die revolutionären linken Kräfte der deutschen Sozialdemokratie zusammenschließen sollten, und war damit objektiv ein Teil des Kampfes der deutschen Linken für eine neue Partei.

Das war ein widerspruchsvoller Prozeß, der über eine zeitweilige Zugehörigkeit zur USPD in die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) mündete. Mit ihr entstand die Grundlage für die Entwicklung einer marxistisch-leninistischen Partei, die fähig war, die Arbeiterklasse und das ganze deutsche Volk im Kampf für die Befreiung von imperialistischer Kriegspolitik und kapitalistischer Knechtschaft zu führen. Rosa Luxemburg wies darauf hin, daß die neugegründete Partei in der Kontinuität des historischen Prozesses der revolutionären Arbeiterbewegung wurzelt und deren bewußter Ausdruck ist. Rosa Luxemburg und ihre Kampfgefährten gründeten die KPD als eine revolutionäre politische Kampforganisation, als Instrument zur Durchführung der Revolution. Ihre Erkenntnis der Dialektik von Ideologie und politischer Organisation hatte sich durch die Verallgemeinerung von Revolutionserfahrungen in Rußland und Deutschland vertieft. Sie brachen im Prinzip mit dem alten Organisationstyp der Sozialdemokratie. Die Gründung der KPD war sowohl die Krönung des antiimperialistischen Gesamtwerkes von Rosa Luxemburg als auch Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Nach rund dreißigjährigem antiimperialistischem und antiopportunistischem Kampf der deutschen Arbeiterklasse ist in der Deutschen Demokratischen Republik in Erfüllung gegangen, wofür Rosa Luxemburg zeitlebens kämpfte. Der Sozialismus war für Rosa Luxemburg wie für jeden Marxisten-Leninisten nur durch die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel real zu verwirklichen. Die DDR als sozialistischer deutscher Nationalstaat ist aus der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Revolution hervorgegangen. In diesem revolutionären Umwälzungsprozeß unter Führung der SED, in den in zunehmendem Maße alle Werktätigen einbezogen worden sind, ist die Machtfrage als Kern der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus endgültig zugunsten der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten entschieden. In der DDR üben die Werktätigen die Macht aus, wie es Rosa Luxemburg forderte, und dieser unser Arbeiter-und-Bauern-Staat basiert auf der Überwindung von Imperialismus und Militarismus, auf der

Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Seine sozialökonomische Grundlage sind die sozialistischen Produktionsverhältnisse, die, wie bereits Rosa Luxemburg voraussagte, eine immer stärkere Entfaltung der sozialistischen Demokratie erlauben und die Basis der konsequenten Politik des Friedens, der europäischen Sicherheit und der Völkerfreundschaft darstellen.

So wie Rosa Luxemburg das Bündnis zur russischen Arbeiterklasse festigen half und dem unter der Führung der Bolschewiki geschaffenen Sowjetstaat welthistorische Bedeutung für die internationale proletarische Befreiungsbewegung beimaß, festigt heute die DDR von Jahr zu Jahr mehr die brüderlichen Beziehungen zur Sowjetunion und unternimmt im Verein mit allen sozialistischen Staaten große Anstrengungen zur Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft und zur Unterstützung aller antiimperialistischen Bewegungen in der Welt. Rosa Luxemburgs politisches Vermächtnis im Kampf gegen Imperialismus, Militarismus und Krieg ist in der DDR erfüllt worden. Ihr Werk lebt im sozialistischen Weltsystem und im Kampf aller antiimperialistischen Befreiungsbewegungen unserer Zeit, die sich auf die wachsende Rolle der Arbeiterklasse stützen und von marxistisch-leninistischen Parteien geführt werden. Unter Führung der kommunistischen Weltbewegung wird verwirklicht, wofür Rosa Luxemburg zeitlebens kämpfte: die Befreiung der Menschen von kapitalistischer Ausbeutung, von politischer, kolonialer und nationaler Knechtschaft, von Militarismus, Chauvinismus und Krieg und von imperialistischer Kulturbarbarei. Nach wie vor gilt im welthistorischen Sinne nur das eine große Entweder-Oder, wie es auch Rosa Luxemburg formulierte: Imperialismus oder Sozialismus. Wer im Gegensatz zum Marxismus-Leninismus bei Rosa Luxemburg einen sogenannten demokratischen Sozialismus als Drittes zur historischen Alternative sucht, gerät als Gegner des Sozialismus in der Theorie und in der Praxis auch in völligen Gegensatz zu Rosa Luxemburg. Für den Sozialismus als System wie für jeden Marxisten ist Rosa Luxemburg Geschichte und Gegenwart zugleich, Vermächtnis und Erfüllung.